

Teamarbeit und Integrativer Unterricht in der Oberstufe der Gesamtschule Köln-Holweide

Historische Vorbemerkung

Die Gesamtschule Köln-Holweide wurde 1973 bis 1975 geplant und nahm 1975 ihren Betrieb auf. Sie kann als eine Gesamtschule der zweiten Generation bezeichnet werden, ist aber hinsichtlich ihrer Struktur und Zielsetzung ein „Kind“ der ersten Bildungsreform der siebziger Jahre. Wegen ihres pädagogischen Konzepts, des Team-Kleingruppen-Modells (TKM), wurde die Schule in den Jahren von 1976 bis 1981 von zahlreichen wissenschaftlichen und ministeriellen Kommissionen untersucht und 1982 als eine der acht Gesamtschulen mit besonderer pädagogischer Konzeption auf Bundesebene anerkannt. 1984 machte der erste Schülerjahrgang Abitur in Holweide. Die Gesamtschule Holweide hatte seit ihrer Gründung eine gymnasiale Oberstufe, und die strukturellen Unterschiede zwischen Sekundarstufe I und Sekundarstufe II führten besonders in den ersten Jahren der Schulgeschichte zu Auseinandersetzungen über Gruppenunterricht, Methoden der Gesamtschulpädagogik und „gymnasial“ orientierte Unterrichtsformen. Die Mehrheit der Lehrkräfte, die in der gymnasialen Oberstufe unterrichteten, befürwortete jedoch die TKM-Struktur und wollte Gruppenarbeit, Projektlernen und LehrerInnenteams auch in das Kursystem der Oberstufe integrieren. Sie vertraten auch die grundsätzliche Zielsetzung der Schule in der Praxis ihres Oberstufenunterrichtes, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt:

1. Demokratisierung der Schule durch Dezentralisierung, auch Dezentralisierung der Schulleitungskompetenz
2. Humanisierung der Schule durch Gruppenpädagogik, Binnendifferenzierung und Förderkonzepte
3. Curriculare Reform durch fächerübergreifenden Projektunterricht und politisch-soziale Handlungsorientierung in allen Fächern.

Orientiert an diesen Zielsetzungen erarbeiteten die KollegInnen der Sekundarstufe I eine integrative Form des Gruppenunterrichts, in der heute sowohl hochbegabte wie sozial benachteiligte gemeinsam mit körperlich und geistig behinderten Kindern und Jugendlichen unterrichtet werden.

Äußere Differenzierung findet nur in zwei Fächern, Englisch ab Klasse 7 und Mathematik ab Klasse 9, in zwei Niveaus statt.

Die Gesamtschule Holweide ist eine Ganztagschule mit einem differenzierten Freizeitangebot, das von den Schülern und Schülerinnen der Sekundarstufe I wie auch von denen der Oberstufe wahrgenommen wird. Sie hat eine zahlenmäßig große gymnasiale Oberstufe (Sechszügigkeit), die durch die Zufälligkeit der uneingeschränkten individuellen Wahlen der SchülerInnen geprägt ist. Bedingt durch die Erfahrungen mit dem TKM und mit der sozialen Erziehung in der Sekundarstufe I haben in der fast zwanzigjährigen Geschichte der Schule die Lehrerinnen der Schule eine Reihe von sozialintegrativen Elementen und Methoden des Gruppenunterrichts in das System der gymnasialen Oberstufe so integriert, daß das spezielle Profil der Gesamtschule Holweide, das durch Team und Kleingruppenarbeit, durch soziale Erziehung und Integration gekennzeichnet ist, auch in der Oberstufe erhalten bleibt.

Struktur einer Gesamtschulspezifischen Oberstufe

Die gesamtschulspezifische Form der Oberstufe wird vor allem durch fünf strukturelle Besonderheiten erreicht:

- durch ein **Tutorensystem**, das an Leistungskurse gebunden ist und jedem/r Schüler/in eine/n individuelle/n BetreuerIn und Beratung während der dreijährigen Sekundarstufe II zur Seite stellt und einen sozialintegrativen Gegenpol zu den Kursen schafft
- durch eine **spezielle Unterrichtsstruktur**, die den üblichen 45-Minuten-Rhythmus der Schulstunden weitgehend aufhebt und statt dessen einen Blockunterricht von je 135 Minuten oder drei Schulstunden pro Kurs vorsieht, in dem Gruppenunterricht und Gruppenarbeit eine zentrale Rolle spielen und der die Selbstverantwortlichkeit der SchülerInnen für ihren Lernprozeß voraussetzt
- durch eine besondere **Vorbereitung und Gestaltung der Jahrgangsstufe 11 als Brückenphase**, die sowohl für die GesamtschülerInnen wie auch für die von außen aufzunehmenden Real- und HauptschülerInnen den Übergang in die Sekundarstufe II erleichtern soll
- durch **Gruppenarbeit** und bestimmte **integrative Unterrichtsphasen** während der Jahrgangsstufen 12 und 13, wie z. B. fächerübergreifende Projekte, Betriebshospitation am Ende des ersten Halbjahrs 12 und eine fächer - oder kursübergreifende Studienfahrt zu Beginn des 13. Jahrgangs
- durch die Bildung von **LehrerInnenteams in den Jahrgängen der Sekundarstufe II**

Die so entstandene Unterrichts- und Arbeitsstruktur hebt die Vereinzelung der Schüler und Schülerinnen in der gymnasialen Oberstufe weitgehend auf und schafft ein institutionelles Gegengewicht zu der individuellen Differenzierung des schulischen Lernprozesses im Kurssystem. Sie ermöglicht darüber hinaus, Probleme einzelner oder Lerngruppen frühzeitig zu erkennen und durch die Teamarbeit der Lehrer und Lehrerinnen im Jahrgang geeignete Lösungswege zu finden und kursübergreifend durchzuführen.

Sie gewährleistet die ständige Kommunikation und Kooperation der Kurslehrer untereinander und mit den Schülern und Schülerinnen. Diese werden von den Lehrkräften in ihrer persönlichen Entwicklung ganzheitlich als Personen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen wahrgenommen und entsprechend beraten und betreut.

Tutorenbetreuung

Um die positive Erfahrung mit der Betreuung von Klassen durch jeweils zwei Tutoren in der Sekundarstufe I auch in der Oberstufe fortzusetzen, wird die Tutorenbetreuung auch im Kurssystem beibehalten. Es gelingt aber aus organisatorischen Gründen nicht immer, zwei Tutoren zur Betreuung eines Kurses einzusetzen, so daß manche Kurse nur einen Tutor oder eine Tutorin haben.

Die Schüler und Schülerinnen wählen vorläufig ihre späteren Leistungsfächer bereits vor Eintritt in die Sekundarstufe II. Die Lerngruppen in diesen Fächern werden zu Beginn der Jahrgangsstufe 11 bereits so zusammengesetzt, daß nach dem ersten Halbjahr des 11. Jahrgangs innerhalb dieser Kurse keine grundsätzliche neue Zusammensetzung der Lerngruppen nötig wird, auch wenn einzelne SchülerInnen bei der endgültigen Wahl (nach dem ersten Halbjahr 11) ihre Leistungsfächer wechseln. Dies ermöglicht es, einen der beiden späteren Leistungskurse bereits zu Beginn des 11. Jahrgangs zur Tutorengruppe zu machen. Der/die entsprechende Leistungskurslehrer/in wird damit zur/m BeraterIn und

BetreuerIn dieses Kurses für die drei Jahre der Oberstufe. Einmal pro Woche findet eine Tutorenstunde statt, in der schulorganisatorische Probleme, Fragen zur Schullaufbahn, aber auch private Probleme der SchülerInnen besprochen werden können. In dem ersten Halbjahr des 11. Jahrgangs betreut der/die Tutoren ihre Schüler und Schülerinnen auch in der Übungsstunde und möglichst in einem Angleichkurs. Außerdem wird die Kursbelegung der Schüler und Schülerinnen so gestaltet, daß sie von ihrem/r Tutor/In möglichst noch in mindestens einem Grundkurs unterrichtet werden. In der Jahrgangsstufe 13 führen in der Regel die Tutorenkurse die Abschlußfahrt durch, wobei sich jedoch häufig mehrere Kurse aus ökonomischen Gründen für ein gemeinsames Ziel entscheiden.

Unterrichtsorganisation

Auch in der Organisation des Unterrichts, der Jahrgangsarbeit und der Rhythmisierung des Lernprozesses sollten soweit wie möglich gemeinsame Strukturen zwischen Sekundarstufe I und II erhalten bleiben.

Die Vorbereitungen für einen Jahrgang der Oberstufe fangen in der GE Holweide bereits an, wenn sich die entsprechenden SchülerInnen noch in der Jahrgangsstufe 10 befinden. Ein Jahr vorher wählt die Lehrerkonferenz den/die Beratungslehrer/in für diesen kommenden 11. Jahrgang. Diese Person ist nicht nur für die Beratung der Schülerlaufbahnen ihres Jahrgangs während der Oberstufe zuständig, sondern nimmt die Funktionen eines Jahrgangleiters wahr und ist Mitglied der Schulleitungsgruppe. Sie organisiert die Vorbereitung des 11. Jahrgangs, stellt das LehrerInnenteam des Jahrgangs zusammen, für das sich die interessierten KollegInnen melden. Sie führt in Kooperation mit dem Leiter der Oberstufe die Einrichtung der Kurse, die Unterrichtsverteilung, die Stundenplangestaltung sowie die Organisation des schulischen Alltags während der dreijährigen Oberstufe durch. (Ein Jahrgang umfaßt ca. 120 SchülerInnen)

Zeitliche Unterrichtsstruktur

Der Fachunterricht findet außer in den Fremdsprachen in Dreistundenblöcken statt. Die SchülerInnen haben dadurch in ihren Grundkursen nur einmal pro Woche Unterricht, in den Leistungskursen, die sechsstündig unterrichtet werden, finden pro Woche zwei Kurse statt. Für die in Jahrgangsstufe 9 und 11 einsetzenden Fremdsprachen gilt aus fachdidaktischen Gründen eine andere Unterrichtsorganisation, es finden pro Woche je eine Doppelstunde und eine Einzelstunde statt.

In den gesellschaftswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen, künstlerischen Fächern sowie im Fach Deutsch und Mathematik hat sich das Dreistundenraster für den Unterricht bewährt. Man kann beispielsweise im naturwissenschaftlichen Unterricht Versuche von SchülerInnen durchführen lassen, diese auswerten und im gleichen Block auch Transferaufgaben stellen. Man kann im Fach Deutsch Interpretationen und Textanalysen nicht nur besprechen, sondern auch schriftlich formulieren lassen. In allen sprachlichen Fächern können Textproduktionen in den Unterricht integriert werden, die bei dem üblichen 45-Minuten-Rhythmus des Fachunterrichts sonst meist als Hausaufgaben gegeben werden. Die dreistündigen Unterrichtsblöcke zwingen zur Rhythmisierung des Unterrichts. Lehrvortrag und Unterrichtsgespräche müssen ergänzt werden durch Phasen von Partner- und Gruppenarbeit oder durch individuelle Arbeitsaufträge. Auch projektartiges und selbstorganisiertes Lernen lassen sich in dieser Unterrichtsorganisation gut verwirklichen. Schülerinnen und Schüler können selbst Informationen zu einem Unterrichtsthema in der Schulbibliothek beschaffen, Filme, Bilder, Versuche oder Karten und Tabellen auswerten, und im gleichen Unterrichtsblock können die Ergebnisse dieses selbständigen Lernprozesses verglichen und besprochen werden. Diese zeitliche Unterrichtsgestaltung gestattet es auch, in

einzelnen Blöcken den Unterricht außerhalb der Schule durchzuführen, zum Beispiel in Museen, in Bibliotheken, in Archiven oder an anderen Orten, die für das jeweilige Fach besonders anschauliches Lernmaterial bieten.

Die Schüler und Schülerinnen haben pro Tag nur drei verschiedene Fächer. Durch die langen Unterrichtsblöcke wird auch der ständige Wechsel von einem Fach zum nächsten vermieden, und der schulische Alltag gestaltet sich für Lehrende und Lernende übersichtlich und weniger hektisch als der Kursunterricht im 45-Minuten-Rhythmus. Dieses Stundenraster verlangt aber von den Lernenden eine relativ selbständige Organisation ihres eigenen Lernprozesses. Sie müssen von einer Woche zur nächsten ihre Aufgaben selbständig bearbeiten, im Gedächtnis behalten, wieweit der thematische Lernprozeß fortgeschritten ist und an diesen anknüpfen können. Wenn sie einen Block versäumt haben, müssen sie eigenständig das Versäumte nacharbeiten. Von der Lehrkraft verlangt diese Unterrichtsorganisation eine inhaltliche und zeitliche Vorausplanung für das jeweilige Halbjahr. Für die einzelnen Fächer führen die FachlehrerInnen des Jahrgangsteams diese Planung oft gemeinsam durch, die Themen und teilweise auch die Lernziele sind so in allen Kursen eines Faches ähnlich, es gibt nur jeweils qualitative Unterschiede zwischen der thematischen Arbeit in den Grund- und Leistungskursen.

Lernorte

Auch in der Oberstufe soll an die positiven Erfahrungen aus der Sekundarstufe I mit festen Klassenräumen angeknüpft werden. Auch für ältere Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, weitgehend in nur einem, „ihrem Klassenraum“ unterrichtet zu werden. Die Erfahrungen aus dem integrativen Unterricht der Sekundarstufe I in Holweide zeigen, daß ein fester Ort, an dem die Jugendlichen möglichst viel ihrer Unterrichtszeit verbringen, das Lernklima wesentlich verbessert.

Dieser vermittelt außerdem Sicherheit und Orientierung und trägt zur Identitätsbildung der Kurse bei, da sie diesen Raum nach eigenen Vorstellungen gestalten können und die Unterrichtsmaterialien zu bestimmten Themen im Raum präsent bleiben können. Der Klassenraum im strengen Sinne entfällt in der Oberstufe durch die Auflösung der Klassen und die Einführung des Kurssystems, dennoch haben wir durch verschiedene organisatorische Vorgaben soviel wie möglich von dem Klassenraumprinzip erhalten:

- Alle nicht fachgebundenen Unterrichtsräume eines Jahrgangs liegen nebeneinander im gleichen Flur.
- Die Tutoren- und Übungsstunden finden im gleichen Raum statt wie die Leistungskurse, die der/die Tutor/in unterrichtet.
- Das Lehrerzimmer des jeweiligen Jahrgangs liegt im gleichen Bereich wie die nicht fachgebundenen Unterrichtsräume des Jahrgangs.

Die positiven Konsequenzen einer solchen Raumverteilung sind leicht ersichtlich. Lernende und Lehrende begegnen sich ständig im Flur ihres Jahrgangs. Die Kommunikation wird dadurch erleichtert. Gerade in Konfliktfällen zeigt sich, wie wichtig dies ist. Der entsprechende Tutor, die entsprechende Tutorin kann sofort hinzugezogen werden, so können meist Eskalationen des Konfliktes vermieden werden. Informationen können schnell auch durch ein Schwarzes Brett des Jahrgangs weitergegeben werden. Während der Tutoren- und Übungsstunden sind alle Mitglieder des Jahrgangs gleichzeitig anwesend, persönliche Probleme, fächerübergreifende Aufgaben und Fragen, Exkursionen, Betreuung des Oberstufenraums, Schullaufbahnprobleme sowie Fragen zu Klausuren und Prüfungen können zu einem festen Termin in der Woche kursübergreifend besprochen werden.

Für Freiblöcke und Pausen steht den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe ein Aufenthaltsraum zur Verfügung, der von ihnen selbst gestaltet und betreut wird. Zu Beginn jedes Schuljahres wird für jeden Wochentag eine Betreuungsgruppe von drei bis vier SchülerInnen festgelegt, die den Raum in Ordnung hält, in den Pausen Kaffee und Brötchen oder Kuchen verkauft und die täglichen Einnahmen verwaltet. Dieser „Oberstufenraum“ ist zugleich ein Treffpunkt für informelle Arbeitsgruppen und jahrgangsübergreifende Veranstaltungen (z. B. Oberstufenfete, Filmvorführungen u.a.)¹⁾.

Soziale Erziehung

Exkursionen, Tutandentage und Pädagogische Seminare

Insbesondere in der Jahrgangsstufe 11 wird der Fachunterricht in den Kursen ergänzt durch Tutandentage und Exkursionen vor allem in den zukünftigen Leistungsfächern. Diese sollen einerseits der fachlichen Motivation dienen, andererseits aber auch die Beziehung der SchülerInnen untereinander und die Bildung von effektiven Arbeitsgruppen fördern. Daher werden für die Exkursionen Arbeitsaufträge für Kleingruppen vergeben, die diese dann selbständig bearbeiten. In der gleichen Weise lassen sich auch mehrtägige pädagogische oder fachliche Seminare innerhalb und außerhalb der Schule organisieren, während derer die in Kleingruppen aufgeteilten Kurse selbsttätig ihre vorher festgelegten Arbeiten durchführen. Pro Halbjahr gibt es neben dem üblichen Elternsprechtag einen sogenannten Tutandentag, an dem Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit haben, mit den FachlehrerInnen und mit ihren Tutoren ausführlich über ihre individuellen Arbeits- und Leistungsprobleme und ihre Schullaufbahn zu sprechen. In manchen Tutorengruppen wird dieser Tag auch für ein „schönes Gemeinschaftserlebnis“ des Kurses, ein gemeinsames Frühstück, einen Kinobesuch oder einen gemeinsamen Ausflug genutzt.

Solche regelmäßig sich wiederholenden integrativen Elemente im Ablauf des Schullalltags verbessern nach unserer Erfahrung auch die Kommunikation und Motivation im Unterricht.

Gesamtschulspezifische Gestaltung der Jahrgangsstufe 11 als „Brückenphase“ Das Drei-Phasen-Modell des Übergangs von Sekundar- stufe I zur Sekundarstufe II

1. Vorbereitungsphase

Am Ende des ersten Halbjahres der Jahrgangsstufe 10, wenn die Abschlußprognosen für die Schüler und Schülerinnen relativ feststehen, beginnt für diejenigen, die die Sekundarstufe II besuchen sollen, die Vorbereitung auf die gymnasiale Oberstufe.

Im Januar des 10. Schuljahres führen wir das Projekt „Was kommt nach 10?“ durch. Die Schüler und Schülerinnen, die die Schule verlassen, machen in dieser Zeit (in der Regel zwei Wochen) ein kurzes Betriebspraktikum, während die zukünftigen Oberstufen-SchülerInnen gezielt auf die Oberstufe vorbereitet werden. Sie erleben zum ersten Mal den Blockunterricht der Oberstufe, sie lernen in Informationsstunden Fächer kennen, die sie bisher nicht hatten, (wie z. B. Philosophie, Erziehungswissenschaften, Russisch u.a.), und sie erhalten eine ausführliche Erklärung zum Kurssystem sowie zur Wahl der Grund- und Leistungsfächer. Am Ende dieses Projektes stehen die vorläufigen Kurswahlen. Die endgültigen Wahlen für die Leistungskurse erfolgen dann nach dem ersten Halbjahr der Jahrgangsstufe 11. Die Ergebnisse dieser vorläufigen, frühzeitigen Kurswahlen sind die Grundlage, auf der der Bedarf an LehrerInnen, an Kursen und die neueinsetzenden Fremdspra-

chen geplant werden. Der/die JahrgangsteamerIn bildet mit den Kollegen, die später im 11. Jahrgang unterrichten wollen, in der Regel mindestens vier Monate vor Beginn des 11. Jahrgangs ein Jahrgangsteam, in dem die Tutorengruppen, die Unterrichtsverteilung und die besondere Gestaltung der Jahrgangsstufe 11 gemeinsam beraten werden. Dieses Jahrgangsteam soll während der dreijährigen Sekundarstufe II personell möglichst stabil bleiben. Es werden daher solche Personen von den Interessenten ausgesucht, die mehrere Fächer in dem Jahrgang unterrichten und möglichst ihr gesamtes Stundendeputat in die Arbeit des Jahrgangs einbringen können. Die Stabilität des Jahrgangsteams und die Tatsache, daß ein Teil der Lehrenden nur in diesem einen Jahrgang der Sekundarstufe II unterrichtet, sind wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen der integrativen Unterrichtsorganisation und für die Durchführung von fächer- und kursübergreifende Unterrichtsphasen.

2. Grundorientierung und Kennenlernphase in der Jahrgangsstufe 11

Die Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 11 beginnen die Oberstufe in der Regel mit einem Projekt „Einführung in die Oberstufe“, in dem sie nur oder überwiegend von ihren Tutoren unterrichtet werden. Dieses Projekt soll einerseits dem Kennenlernen der Tutorengruppe und der Tutoren dienen, andererseits soll diese Einführung auch Regeln, Normen (z. B. Gesprächsregeln, Pünktlichkeit, Entschuldigungen, Umgang mit Arbeitsmaterial, Verhalten bei Klausuren) und Methoden für selbständiges Lernen in der Oberstufe vermitteln. Einen zusätzlichen Schwerpunkt legen wir in dieser Phase auch auf Bildung von Arbeitsgruppen in den Kursen, die die späteren Leistungskurse der SchülerInnen sein werden. Während oder im Anschluß an das einwöchige Einführungsprojekt finden auch Exkursionstage statt, die dem vertiefenden Kennenlernen in den neuen Lerngruppen dienen sollen. Besonders wichtig ist dieses Einführungsprojekt für die Schüler und Schülerinnen, die von Haupt- und Realschulen kommen und in die Oberstufe der Gesamtschule neu eintreten, sie können alle Regeln, schulischen Einrichtungen und ihre neuen MitschülerInnen während des Projektes intensiv kennenlernen und müssen sich noch nicht sofort mit ihren Fächern befassen.

Im Fachunterricht des ersten Halbjahres der Jahrgangsstufe 11 werden die Schüler neben den fachlichen Inhalten auch mit Verfahren und Methoden des selbstorganisierten Lernens vertraut gemacht. Sie können so lernen, eigene Fähigkeiten und Leistungsmöglichkeiten realistisch zu beurteilen und zu den Leistungsanforderungen in der Oberstufe in Beziehung zu setzen. Die Lehrkräfte sollen arbeitstechnische Mängel und fachliche Defizite der Lernenden erkennen und geeignete Fördermaßnahmen einsetzen. Als gute Methode, um dieses Ziel zu erreichen, hat sich die sogenannte Metakommunikation im Unterricht bewährt. Dies bedeutet, daß Lehrende und Lernende im Unterrichtsprozeß in Abständen immer wieder ein Metagespräch über das Unterrichtsgeschehen führen. In diesem Metagespräch soll über den Unterricht reflektiert werden.

Es können gruppenspezifische Probleme besprochen, es kann in sachlicher Form Kritik am Unterrichtsgeschehen und am Lehrer-Schüler-Verhältnis geübt werden. Durch die Methode „des Blitzlichts“ können auch die emotionalen Befindlichkeiten in der Lerngruppe dargestellt werden.

Die Metakommunikation ist ein gutes Verfahren, um Mißverständnisse, unangemessenes Schülerverhalten, zu hohe Leistungserwartungen der Lehrenden und methodisch didaktische Irrwege zu erkennen, zu besprechen und für den zukünftigen Lernprozeß zu vermeiden. Pro Woche findet zusätzlich zum Unterricht die bereits beschriebene Tutorenstunde statt, die unter anderem auch der Besprechung von Schülerfragen dienen soll. Außerdem bieten wir in dem ersten Halbjahr eine betreute Übungsstunde an, in der den Schülern und

Schülerinnen individuelle fachliche Hilfen vermittelt werden. Je nach Leistungs- und Wissensstand werden sie auch zur Teilnahme an ein bis zwei Angleichkursen verpflichtet.

Ein besonderes strukturelles Problem ergibt sich durch die überwiegend ausländischen SchülerInnen, die von Real- und Hauptschulen in die Oberstufe der GE eintreten, da sie mit den Einrichtungen der Schule nicht vertraut sind und meist wenig Erfahrung mit Gruppenunterricht haben. Wenn diese SchülerInnen sich frühzeitig anmelden, können sie bereits an dem Projekt „Was kommt nach 10?“ teilnehmen und so die Schule und die Struktur der Oberstufe kennenlernen.

Für die meisten vollzieht sich dies Kennenlernen der Schule aber in den ersten Wochen der Jahrgangsstufe 11. Während des Projektes „Einführung in die Sekundarstufe II“ wird an einem Vormittag eine Führung durch das Schulgebäude veranstaltet, bei der „alte SchülerInnen“ den „neuen“ nicht nur das Schulgebäude sondern auch die Regeln innerhalb der Schule vorstellen.

Außerdem achten wir besonders auf die Bildung heterogener Arbeitsgruppen in den Kursen, so daß die von auswärts kommenden Schüler oder Schülerinnen immer mit den alt-ingesessenen gemischt werden.

3. Selbstorganisation und Leistungsmotivation

Nach der endgültigen Wahl der Grund- und Leistungsfächer erfolgt im zweiten Halbjahr der Jahrgangsstufe 11 verstärkt die Einübung der selbstorganisierten fachlichen Lernprozesse. Die Lernenden sollen sich ihrer Eigenverantwortlichkeit für ihren Lernprozeß bewußt werden und Methoden einüben, um diesen Lernprozeß möglichst optimal gestalten zu können. Dies kann eingeleitet werden durch ein fächerübergreifendes Projekt zu Lern-techniken oder durch Einüben bestimmter Lerntechniken im Fachunterricht.

Hierbei lernen die Schüler und Schülerinnen vor allem, wie man Notizen im Unterricht macht, Protokolle schreibt, sich sinnvoll von einer Woche zur nächsten auf den Unterricht vorbereitet, wie man Informationen zu einem Sachgebiet beschafft, ein Referat schreibt, einen Vortrag hält, sich auf Klausuren und mündliche Prüfungen vorbereitet und eine Unterrichtsphase selbst gestaltet.

Neben den praktischen Übungen können auch analytische Verfahren zur Feststellung des eigenen Lerntyps und der individuellen Stärken und Schwächen eingesetzt werden. Natürlich gelingt es nicht, durch ein Projekt oder eine intensive Übungsphase diese methodischen Kenntnisse so zu vermitteln und zu festigen, daß alle Schüler und Schülerinnen sie auch wirklich beherrschen. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es auch während der Jahrgangsstufen 12 und 13 des beständigen und wiederholten Trainings in den Kursen. Wichtig erscheint uns jedoch, daß in der Jahrgangsstufe 11 den Lernenden bereits deutlich wird, welche methodischen Lernziele in der Oberstufe erreicht werden sollen und welche Verfahren ihnen dazu helfen können, diese möglichst optimal zu verwirklichen. Es soll ihnen auch bewußt werden, daß nicht in erster Linie die Lehrkräfte sondern der/die einzelne SchülerIn selbst bestimmt, – durch ihre Fähigkeiten und die Intensität ihrer Arbeit – wie weit er/sie diese Zielsetzungen tatsächlich in seinem/ihrer Lernprozeß erreicht.

Diese Gestaltung der Jahrgangsstufe 11 soll eine gute soziale und methodische Basis für das selbständige Lernen legen. Dazu wird besonderer Wert gelegt auf:

- die Bildung von möglichst effektiven, konfliktentlasteten Lerngruppen, auf positive gruppensdynamische Erlebnisse und soziale Integration der SchülerInnen von anderen Schulen, - das Kennenlernen und Einüben der Regeln und Normen im Kursunterricht der Oberstufe, das Erkennen der eigenen Schwächen und Stärken, die

Stärkung der Motivation und der Selbstverantwortlichkeit für den eigenen Lernprozeß,

- das Kennenlernen und Einüben von Methoden und Verfahren zum selbständigen Lernen

Gruppenunterricht und Gruppenarbeit in der Oberstufe

Durch das TKM ist es in der GE Holweide in der Sekundarstufe I selbstverständlich, daß die Schüler und Schülerinnen in allen Klassen in Gruppen sitzen, die heterogen zusammengesetzt sind. Ziel des Gruppenunterrichts ist, daß die Heranwachsenden lernen sollen, sich gegenseitig zu akzeptieren, Toleranz gegenüber Andersdenkenden zu üben und sich gegenseitig zu unterstützen. Um dies zu erreichen, bleiben die Kleingruppen (Tischgruppen) über einen längeren Zeitraum (mindestens ein halbes Jahr) unverändert zusammen. Die Kinder und Jugendlichen sollen auf diese Weise lernen, sich ihren Problemen zu stellen und sich nicht durch Gruppenwechsel einer Problemlösung zu entziehen.

Der Unterricht nach dem TKM erfordert nicht als ständige Unterrichtsform die Gruppenarbeit. Vielmehr ist Gruppenarbeit auch im TKM nur eine von möglichen Unterrichtsformen. Frontalphasen, Einzelarbeit und Partnerarbeit sind für die Gruppenpädagogik ebenso wichtig und wünschenswert, wie die Gruppenarbeit im engeren Sinne.

Gruppenarbeit muß begrifflich noch weiter differenziert werden, in arbeitsgleiche und arbeitsteilige Gruppenarbeit. Arbeitsgleiche Gruppenarbeit, bei der alle Gruppen dieselbe Aufgabe bearbeiten, ist von der Einzelarbeit in traditioneller Auffassung dadurch unterschieden, daß die Lernenden idealerweise zu Beginn der Arbeitsphase sich in der Gruppe darüber verständigen sollen, was sie tun müssen, und wie sie dabei vorgehen und sich gegenseitig helfen können. Selbst wenn dies nicht immer gelingt, bleibt dieses Ziel bestehen. Die arbeitsgleiche Gruppenarbeit nimmt nach unserer Erfahrung in der Sekundarstufe I einen großen Raum ein. Für die Sekundarstufe II ist es nötig, verstärkt arbeitsteilige Gruppenarbeit mit den Schülern und Schülerinnen einzuüben.

Arbeitsteilige Gruppenarbeit, bei der sich die Schüler und Schülerinnen die Aufgaben nach Interessen und Fähigkeiten aufteilen können, verlangt besondere Vorbereitung bzw. geeignete Aufgabenstellungen. Den Gruppenunterricht ständig arbeitsteilig durchzuführen, stellt aber einerseits eine Überforderung bei der Unterrichtsvorbereitung dar und ist andererseits als Unterrichtsform zu einseitig und nicht jedem Unterrichtsgegenstand angemessen. Die Lernenden sollen ebenfalls Einzelarbeit und Partnerarbeit sowie das aufmerksame Verfolgen von Lehrervortrag oder Schülerreferat im Unterricht einüben.

Heterogenität und Stabilität der Gruppen

Wie schon erwähnt, bleiben die Schüler und Schülerinnen in der Sekundarstufe I für einen längeren Zeitraum in der Kleingruppe zusammen. Im 9. und 10. Schuljahr ist auch die Arbeit in flexiblen Gruppen (Interessengruppen) möglich. Die Jugendlichen sollen die Gelegenheit haben, sich nach eigenen Interessen, auch nach Leistungsfähigkeiten oder nach gemeinsamen Zielsetzungen zu gruppieren, damit sie auch lernen, mit anderen zu kooperieren, mit denen sie nicht so vertraut sind. Dies soll nicht bedeuten, daß die stabilen Tischgruppen vollständig aufgegeben werden, sondern daß eine allmähliche Umgewöhnung im Sinne von Selbständigwerden stattfindet. Die Kriterien "Heterogenität," und „Stabilität" können vor allem im 10. Jahrgang in ihrer Bedeutung etwas zurücktreten, um den Jugendlichen, die nach dem Abschluß im 10. Jahrgang außerhalb der Schule oder in der Oberstufe auf sie zukommenden Umstellungen zu erleichtern.

Die Oberstufe ist keine Fortführung der Gesamtschule, sondern sie ist nach gymnasialen Richtlinien organisiert. Dies hat – wie bereits beschrieben – erhebliche Veränderungen für die Schüler und Schülerinnen zur Folge.

Vor allem werden im Unterricht höhere Leistungsanforderungen an den Einzelnen gestellt und neue Arbeitsmethoden verlangt. In einer Befragung des 12. Jahrgangs im Schuljahr 1989/90 zum Thema Gruppenunterricht in der Oberstufe, haben etwas mehr als 80% der Schüler und Schülerinnen an der GE Holweide gesagt, daß es ihnen schwer bzw. sehr schwer fällt, alleine zu arbeiten, weil sie das Arbeiten in der Gruppe gewöhnt sind. Auch glauben ungefähr ebenso viele (79%), daß die Arbeitsergebnisse durch Zusammenarbeit mit anderen besser werden, als wenn sie alleine arbeiten. Als weitere Vorteile des Gruppenunterrichtes werden genannt, daß man sich in der Gruppe eher etwas zu sagen traut (63%), daß in der Gruppe mehr Ideen zusammenkommen (89%), daß man in der Gruppe freundlich miteinander umgehen kann (73%). Als problematisch an der Arbeit in der Gruppe wird gesehen, daß eher die besseren Schüler und Schülerinnen in der Gruppe aktiv arbeiten (60%), daß Unruhe (88%) und Konflikte (75%) die Arbeit in der Gruppe stören können. Allerdings glauben 58,5 % aller Jugendlichen nicht, daß durch die Erklärungen von Lehrenden schnellere und bessere Arbeitsergebnisse erzielt werden können.

Das Ergebnis dieser Umfrage zeigt, daß es durchaus sinnvoll ist, auch in der gymnasialen Oberstufe Gruppenunterricht und Gruppenarbeit durchzuführen.

Gruppenunterricht heißt hier, daß die Lernenden jeweils in ihrem Kurs in Gruppen sitzen, daß es aber Phasen im Unterricht gibt, in denen sie alleine arbeiten müssen oder der ganze Kurs gemeinsam mit dem/der Kursleiterin arbeitet oder Lehrervortrag bzw. Frontalunterricht stattfindet.

Bei der Bildung der Gruppen in der Oberstufe sind andere Kriterien als bei der Gruppenbildung in der Sekundarstufe I zu beachten:

- Es gibt keine festgelegte Anzahl von Gruppen in den Kursen, auch die Gruppengröße kann nicht prinzipiell festgeschrieben werden, da die Kurse unterschiedlich groß sind. Wünschenswert sind Gruppen von mindestens vier und nicht mehr als sechs SchülerInnen.
- Die Anzahl von Jungen und Mädchen kann in den einzelnen Kursen sehr unterschiedlich sein. Es ist trotzdem sinnvoll, Jungen und Mädchen zu mischen, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß homogene Jungen- oder Mädchengruppen Probleme mit sich bringen. In reinen Jungengruppen treten verschärft Konflikte und Unruhe auf. Reine Mädchengruppen, vor allem solche, in denen überwiegend ausländische Jugendliche sich zusammensetzen, laufen Gefahr, sich zu wenig aktiv am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen.
- Die Anzahl der Lernenden, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, kann von Kurs zu Kurs stark variieren, dennoch sollten auch hier Gruppen von nur ausländischen SchülerInnen vermieden werden.
- Die Dauer des Zusammenbleibens einer Gruppe ist nicht von vorneherein festzulegen. Nach unseren Erfahrungen bleiben die Kleingruppen jedoch innerhalb eines Schuljahres relativ stabil, wenn die Jugendlichen in der Anfangsphase des Schuljahres genügend Zeit zum gegenseitigen Kennenlernen und zum bewußten Vollzug der Gruppenbildung bekommen.
- In der Sekundarstufe I ist es üblich, leistungsstarke Schüler und Schülerinnen bei der Gruppenbildung mit schwächeren zu mischen. In der Sekundarstufe II ist die Spanne der Leistungsfähigkeit erheblich geringer, dennoch gibt es auch hier durch

das individuelle Leistungsvermögen der Lernenden in den einzelnen Fächern erhebliche Leistungsunterschiede.

Die Teilnehmer eines Kurses sollten sich selbst genau überlegen, wie die Gruppen, in denen sie arbeiten wollen, leistungsmäßig zusammengesetzt sein sollen. Es ist nach unserer Erfahrung durchaus individuell unterschiedlich, wodurch in der Gruppe ein arbeitsförderndes Klima erzeugt wird. Man sollte daher die Lernenden auffordern zu prüfen, ob sie lieber mit jemandem zusammen arbeiten wollen, der besser, gleich gut, schlechter als sie selbst oder der besonders hilfsbedürftig ist. Letzteres muß nicht unbedingt einen Nachteil für die helfenden Mitschüler oder Mitschülerinnen darstellen, denn viele der Jugendlichen haben immer wieder erklärt, daß sie Aufgaben oft dann erst richtig verstehen, wenn sie diese jemandem anderen ausführlich erklären müssen.

Da die Schüler und Schülerinnen eines Kurses in der Mehrzahl drei Jahre bis zum Abitur in ihren Kursen zusammenbleiben, empfiehlt es sich, auf die Bildung arbeitsfähiger Gruppen zu Beginn der Oberstufe ein besonderes Augenmerk zu legen. Lehrende und alle Kursteilnehmer sollten die Anzahl, Größe und die Zusammensetzung der Gruppen je nach fachlichen Erfordernissen und nach Gesichtspunkten der Arbeitsoptimierung im Kurs gemeinsam reflektieren und dies wenn nötig zu Beginn eines jeden neuen Schuljahres oder Halbjahres wiederholen.

Der Unterricht in der Oberstufe I findet nicht durchgängig in allen Kursen als Gruppenunterricht statt, aber auch in Kursen, in denen die Lernenden nicht immer in Tischgruppen sitzen, findet Gruppenarbeit statt. Diese Form der Gruppenarbeit kann so aussehen, daß in einem Kurs zu bestimmten Themen die Gruppen jeweils neu gebildet werden. Zeitlich begrenzte themenbezogene Arbeitsgruppen eignen sich besonders gut für projektartiges Arbeiten über mehrere Wochen hinweg oder für die Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtsphasen durch Schüler und Schülerinnen sowie zur gemeinsamen arbeitsteiligen Ausarbeitung von Referaten.

Arbeitsfähige Gruppen, in denen die Jugendlichen sich auch emotional wohlfühlen, sind insbesondere für die Jahrgangsstufe 11 wichtig und steigern nach unserer Erfahrung die Leistungsfähigkeit in den Kursen.

Integrative und fächerübergreifende Unterrichtsphasen

Neben den sozialintegrativen Elementen der Unterrichtsgestaltung wie Tutandentage, Exkursionen u.a. und den bereits beschriebenen Projekten in der Jahrgangsstufe 11 führen die einzelnen Jahrgänge unterschiedliche **themenbezogene, meist fächerübergreifende Projekte** durch. Die Themen und die Organisationsformen der Projekte richten sich vorwiegend nach den Interessen der jeweiligen Lerngruppen und des Lehrerteams. So hat z.B. ein Jahrgang ein fächerübergreifendes Projekt zum Thema „Renaissance“ durchgeführt, bei dem verschiedene Kurse jeweils von ihrem Fachgebiet her einen Aspekt dieser Epoche erarbeitet haben, so daß die Schüler und Schülerinnen in jeweils anderer Sichtweise diese Epoche kennenlernten. Ein anderer Jahrgang hat ein Projekt zu fächerübergreifenden Lerntechniken durchgeführt, bei dem während der gesamten Zeit in den Tutorengruppen gearbeitet wurde. Die Jugendlichen wählten selbst ihre jeweiligen Arbeitspartner, mit denen sie Referate, Protokolle, Wandzeitungen und Lernkarteien zu bestimmten Sachgebieten anfertigten. Ein nächster Jahrgang hat ein Projekt zum Thema „Rheinromantik“ mit Exkursion erarbeitet, während dessen sich alle Kurse auflösten. Die Schüler und Schülerinnen wählten bestimmte Themen, wie „romantische Burgen“, „Weinbau und Weinorte“ und „romantische Erzählungen zur Rheinlandschaft“, suchten sich dann in Kleingruppen die Aspekte des Themas aus, die sie bearbeiten wollten, und bestimmten die Form der Ergebnisdarstellung ihrer Arbeit. In mehreren Jahrgängen wurden Theaterpro-

duktionen erarbeitet, an denen der Literaturkurs, teilweise auch Kunstkurse und/oder Musikurse beteiligt waren. Durch die relativ selbständige Planung und Organisation der Arbeit im Jahrgang finden diese Projekte zu unterschiedlichen Zeiten, meist jedoch in den Jahrgangsstufen 12 oder 13 statt.

Es gibt auch Jahrgänge, die aus verschiedenen Gründen keine Projekte in der Oberstufe machen.

Zwei fächerübergreifende Unterrichtsphasen werden jedoch von allen Jahrgängen zu jeweils festliegenden Terminen durchgeführt; die Betriebshospitation am Ende des ersten Halbjahres des 12. Jahrgangs und eine Studienfahrt zu Beginn des 13. Jahrgangs.

Die **Betriebshospitation** ist in gewisser Hinsicht eine Fortführung eines Berufsorientierungsprogrammes, das bereits in der Sekundarstufe I mit einem Betriebspraktikum im 8. Jahrgang beginnt und das im 9. und 10. Jahrgang auch den Schülern und Schülerinnen der späteren Oberstufe vermittelt, wie und wo man Informationen über Berufe bekommen kann, wie Bewerbungen geschrieben, wie Vorstellungsgespräche geführt und Einstellungstests durchgeführt werden. Da ein großer Teil der Jugendlichen auch nach dem Abitur kein Studium sondern einen Ausbildungsberuf anstrebt, werden alle Schüler und Schülerinnen im 12. Jahrgang durch die Berufsberater des Arbeitsamtes über entsprechende Ausbildungsberufe, aber auch über Studienmöglichkeiten und -bedingungen informiert. Jede/r Schüler/In sucht sich dann einen Betrieb oder eine Institution, die dem von ihm gewünschten Beruf oder Berufsfeld entspricht, und hospitiert dort zwei Wochen. Diese Hospitation dient vor allem dazu, eine Vorstellung von den Tätigkeiten und den Arbeitsabläufen in dem gewünschten Beruf zu erhalten. Manche Jugendliche stellen dann fest, daß sie sich völlig falsche Vorstellungen von einem Beruf gemacht haben und ändern durch diese Erfahrung ihre Berufswünsche und -ziele. Die Informationen und Eindrücke während der Betriebshospitation sollen in einem individuellen Arbeitsbericht oder in einer informativen Wandzeitung dargestellt werden.

Die **Studienfahrt** wird in den meisten Jahrgängen in den Tutorengruppen durchgeführt. Oftmals schließen sich mehrere Kurse zusammen, so daß sowohl bei der Auswahl des Zielortes als auch bei der Festlegung des verbindlichen Programmes fächerübergreifend vorgegangen wird. In der Regel werden der Zielort und das verbindliche Programm mit den Jugendlichen gemeinsam im Kurs erarbeitet. Einzelne Schülergruppen übernehmen es, sich besonders über Städte, Museen, Naturdenkmäler, geologische Besonderheiten oder Kunstwerke zu informieren und diese Informationen an die übrigen Teilnehmer der Reise weiterzugeben oder vor Ort die Reisegruppe sachkundig zu führen. Für die Freizeitaktivitäten finden sich die Gruppen meist informell und spontan zusammen. Ist die Interaktion der Jugendlichen in den jeweiligen Gruppen gelungen, wird fast immer eine gemeinsame Feier, ein Abendessen, ein Spielabend oder Ähnliches von der ganzen Gruppe mit den Lehrkräften gewünscht. Die Studienfahrt soll neben den fachlichen Erfahrungen und Eindrücken auch noch einmal das Wir-Gefühl in den Lerngruppen stärken und die Kommunikation und Kooperation unter den Lernenden verbessern, damit sie sich unbelastet von gruppenspezifischen Problemen und in effektiven Arbeitsgruppen auf die letzte Phase des Unterrichts und die Abiturprüfungen vorbereiten können.

Lehrerteams und Lehrerkooperation in der Sekundarstufe II

Die Absicht, eine gemeinsame Struktur der Schule von den Jahrgängen 5 bis 13 zu verwirklichen, führt dazu, daß auch die Lehrkräfte der Oberstufe Jahrgangsteams bilden und die organisatorischen und pädagogischen Arbeiten in Kooperation erledigen.

Das Team eines Jahrgangs plant und organisiert alle kursübergreifenden Aktivitäten gemeinsam. Der zeitliche und organisatorische Ablauf eines Halbjahres, Klausurwochen,

Projekte, Exkursionen und Tutandentage werden zu Beginn eines jeden Halbjahres gemeinsam festgelegt. Vierzehntägig finden Jahrgangskonferenzen statt, die für alle Tutoren und „hauptamtlich“ im Jahrgang unterrichtenden Lehrkräfte verbindlich sind.

Die in einzelnen Kursen auftretenden Probleme, Schullaufbahnfragen, Fördermaßnahmen für spezifische Schülergruppen sind ebenso Thema für diese Konferenzen wie kursübergreifende Aktivitäten oder die Beratung einzelner Schüler und Schülerinnen. Die Kollegen nennen in der Regel die Themen, die nach ihrer Einschätzung besprochen werden müssen. Dann bereiten ein oder zwei Kollegen die Konferenz thematisch vor und leiten die Aussprache. Immer hat diese Jahrgangskonferenz auch organisatorische Fragen und Probleme des Schulalltags zu klären, damit diese aber nicht zeitlich ausufern, werden die pädagogischen Themen zuerst und vorrangig behandelt. Bewährt hat sich eine sogenannte rotierende Konferenzleitung, immer zwei KollegInnen bereiten die Konferenz vor und leiten sie. Für den nächsten Termin bleibt einer der beiden Partner als Leiter oder Leiterin erhalten und sucht sich wiederum einen neuen Partner für die Leitung usw. In manchen Jahrgängen werden die Jahrgangskonferenzen aber auch ausschließlich von dem/der Jahrgangsteiter/in vorbereitet und geleitet. Zentrale und immer wiederkehrende Themen dieser Jahrgangssitzungen sind pädagogische Probleme mit Schülern und Schülerinnen und Aussprachen über die Leistungen in den einzelnen Kursen.

Spätestens am Ende eines Quartals wird über Leistungsstand und Probleme der Jugendlichen beraten, bei denen die Schullaufbahn gefährdet ist. Jede/r Kurslehrer/in ist auf diese Weise immer über alle Schüler und Schülerinnen in allen Kursen informiert. Er/Sie hat die Lernenden als ganze Personen im Blick und beurteilt auch die Leistungen in seinem Kurs unter diesem ganzheitlichen Aspekt. Relativ schnell wird auf diesem Wege auch deutlich, wo die Stärken und Schwächen der einzelnen Jugendlichen liegen. Es wird oft gemeinsam über methodische Verfahren zur Förderung von Schülern und SchülerInnen beraten und ein gemeinsames Vorgehen in unterschiedlichen Kursen verabredet. Bei Disziplinproblemen erweist sich ein solches gemeinsames Handeln der verschiedenen Lehrkräfte als besonders wirksam. Einmal pro Woche trifft sich das Team zusätzlich zu den Jahrgangskonferenzen zu einer kurzen Besprechung in der Pause, bei der aktuelle organisatorische Absprachen getroffen werden. Dieses Treffen findet in der Regel vor der Tutorenstunde statt.

Eine effektive und konfliktfreie Kooperation in den Jahrgangsteams ist weitgehend abhängig vom Selbstverständnis und der pädagogischen Einstellung der einzelnen Lehrkräfte. Sie kann nicht gelingen, wenn sich die einzelne Lehrkraft nur für ihre Kurse verantwortlich sieht und sich ausschließlich als Fachlehrer oder Fachlehrerin versteht. Jeder muß sich auch für die Jahrgangsarbeit einsetzen, zu Kooperation mit anderen Kollegen bereit sein und auch gegebenenfalls organisatorische Aufgaben für alle erledigen. Vor allem aber müssen sich die Lehrenden auch als Erzieher und verantwortliche Kommunikationspartner der heranwachsenden Jugendlichen verstehen.

Ein Selbstverständnis der Lehrenden in der Sekundarstufe II, das sich ausschließlich auf die Wissensvermittlung in den eigenen Fächern und Kursen beschränkt, erschwert die Kooperation erheblich. Eine gelungene Kooperation dagegen hat für die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen fast immer positive Auswirkungen. Keiner fühlt sich mit seinen Problemen allein gelassen. Im Team kann man Entlastung und konkrete Unterstützung für seine Projekte und Probleme bekommen.

Fächerübergreifendes Lernen und lebensnahe, außerschulische Lernprozesse lassen sich meist nur gemeinsam verwirklichen. Fachliche gegenseitige Hilfe und pädagogische gemeinsame Beratung stärken die Effektivität der Arbeit im Jahrgang, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Verantwortlichkeit.

Allerdings setzt dies voraus, daß eine sachliche, weitgehend professionelle Einstellung die Kommunikation der Personen miteinander bestimmt. Gelingt dies, dann vermitteln die Lehrenden durch ihre Kooperation zugleich den Lernenden ein Vorbild für deren gemeinsame Arbeit in den Gruppen und Kursen.

Die relative Selbständigkeit des Jahrgangsteams hat Vor- und Nachteile. Die einzelnen Jahrgänge können ihre Arbeit zeitlich und thematisch weitgehend auf die Interessen ihrer Schülerschaft abstimmen. Ein entscheidender Nachteil aber ist, daß auf diese Weise große Unterschiede zwischen den einzelnen Jahrgängen bei der Gestaltung der Projekte und des sozialintegrativen Rahmens für den Unterricht auftreten können. Dies erschwert die Weitergabe von positiven Erfahrungen innerhalb der Schule und die Bildung von festen Traditionen.

Die Grundstruktur der zeitlichen und sozialintegrativen Unterrichtsorganisation ist dennoch in allen Jahrgängen trotz der Unterschiede gleich. Diese Struktur läßt sich auch in Schulen mit kleineren Oberstufenjahrgängen verwirklichen. In der GE Holweide umfaßt ein Jahrgang etwa 120 Schüler und Schülerinnen und das Team der Lehrkräfte 10 bis 12 Personen. Diese unterrichten ca. zwei Drittel der Fächer ausschließlich in diesem Jahrgang. Der Rest der Fächer wird durch einzelne Lehrer und Lehrerinnen unterrichtet, die ihren Arbeitsschwerpunkt in anderen Teams oder Jahrgängen haben. Kleinere Jahrgänge brauchen wenige „hauptamtliche Lehrkräfte“, dies ist für die Kooperation im Jahrgangsteam von Vorteil. Die Teams dürfen jedoch nicht kleiner als fünf bis sechs Personen sein, und sie müssen so zusammengesetzt sein, daß die Lehrenden des Jahrgangsteams zwei Drittel des Unterrichts im Jahrgang erteilen können. Die sozialintegrative Unterrichtsstruktur und die fächerübergreifenden Lernphasen lassen sich nur verwirklichen, wenn es eine feste Gruppe von Lehrkräften gibt, die drei Jahre lang stabil bleibt und die Arbeit im Jahrgang verantwortlich gemeinsam gestaltet.

Anmerkungen

Vgl. dazu die ausführliche Beschreibung der Jahrgangsarbeit 11 in: Neißer, Barbara / Mönkemeyer, Micheal : Nur noch der Kopf ? – Lebendiges Lernen in der gymnasialen Oberstufe. in: Ratzki, Anne u. a.: (Hg) Team-Kleingruppen-Modell. Ein pädagogisches Konzept in der Praxis. 20 Jahre Gesamtschule Köln-Holweide. (Peter Lang Verlag) Frankfurt/Main 1995.

Eine ausführliche Beschreibung zu diesem Projekt findet sich in: Neißer, Barbara / Mönkemeyer, Michael: Lebendiges Lernen in der Gesamtschule Holweide. Teamkleingruppenmodell und gymnasiale Oberstufe, in: Themenzentrierte Interaktion Heft 2/93 S. 86-106, S. 103f innerhalb der Schule wurden für dieses Projekt Informationsmaterialien entwickelt, zur Unterrichtsstruktur, zu Gesprächsregeln, zur Notengebung in der Sekundarstufe II sowie Vorschläge für Exkursionen. Diese Materialien werden von den einzelnen Jahrgängen flexibel eingesetzt, eine in der TZI praktizierte Methode der Metareflection, bei der alle TeilnehmerInnen eines Kurses ihre Erfahrungen, ihre Gefühle und Bewertungen des Unterrichts mitteilen, darüber aber nicht diskutiert wird.

Vgl. dazu die Darstellung eines fächerübergreifenden Projekts „Gute Noten leichter gemacht, Tips und Hilfen zum Lernen lernen“ in: Neißer / Mönkemeyer: Lebendiges Lernen in der Gesamtschule Holweide. Team-Kleingruppen Modell und gymnasiale Oberstufe S. IOSf zum Gruppenunterricht in der GE Holweide vgl. auch Schulz-Wensky, Gudrun: Gruppenunterricht – Viel mehr als Wissensvermittlung, in: Ratzki u. a.: Team-Kleingruppen Modell. Ein pädagogisches Konzept in der Praxis. 20 Jahre Gesamtschule Köln Holweide. Frankfurt/Main 1995.

Schulz Wensky, Gudrun: Gruppenunterricht in der Sekundarstufe II. Befragung der SchülerInnen 1989/90. (Manuskript) Holweide 1989/90.

Literatur zum Team-Kleingruppen-Modell (TKM) und zur Gesamtschule Köln-Holweide

- Affeld, Udo / Ratzki, Anne / Wensky, Gudrun: Das Team-Kleingruppen-Modell an der Gesamtschule Holweide, in: Gesamtschule 3/ 1977. S. 19-21
- Brandt, Horst / Liebau, Eckhart: Das Team-Kleingruppen-Modell. Ein Ansatz zur Pädagogisierung der Schule. München 1978
- Fromm, Martin / Keim, Wolfgang (Hg): Diskussion – Soziales Lernen. Baltesweiler 1982
Keim, Wolfgang (Hg): Gesamtschule – Bilanz ihrer Praxis. Hamburg 1973
- Keim, Wolfgang: Eine Schule braucht ein pädagogisches Konzept. Das Beispiel Gesamtschule Köln-Holweide, in: Die Deutsche Schule 3/1986. S. 363-377
- Liebau, Eckhart / Schlömerkemper, Jörg: Komplexität und Solidarität. Das Lemkonzept des TKM in: Scheilke, Christoph u.a.: Lerntheorie und Lernpraxis. Reinbeck b. Hamburg 1982. S. 217-232
- Neifler, Barbara / Mönkemeyer, Michael: Lebendiges Lernen in der Gesamtschule Holweide. Team-Kleingruppen-Modell und gymnasiale Oberstufe, in: Themanzentrierte Interaktion. Heft 2/93. S. 86-106
- Neifler, Barbara / Mönkemeyer, Michael: Team-Kleingruppen-Modell und gymnasiale Oberstufe, in: Cohn, Ruth C. / Terfurt, Christina (Hg.): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart 1993. S. 116-123
Ratzki, Anne: Bedingungen des Sozialen Lernens – Erfahrungen an der Gesamtschule Holweide, in: Fromm / Keim (Hg): Diskussion – Soziales Lernen. Baltesweiler 1982. S. 134 -149
- Ratzki, Anne: Kleingruppen und Lehrerteams – Möglichkeiten zur Verringerung von Schulangst, in: Demokratische Erziehung 3/1977
- Ratzki, Anne u.a.: Team-Kleingruppen-Modell. Ein pädagogisches Modell in der Praxis. 20 Jahre Gesamtschule Köln-Holweide. (Peter Lang Verlag) Frankfurt 1995
- Schulz-Wensky, Gudrun: Allgemeine psychologische Probleme der Lehrerrisolation und ihre Veränderung durch Kooperation, in: Hesse, Horst / Fischer, Arndt / Hoppe, Rainer (Hg): Kommunikation und Kooperation im Unterricht. Hohengehren 1992. S. 112-115